

Dr. Robert Yarbrough, Die johanneischen Briefe,

Sitzung 2B – Theologische Themen in 1, 2 und 3

Johannes

Hier spricht Dr. Robert Yarbrough über die Johannesbriefe: „Das Leben in Christus im Gleichgewicht“. Dies ist die zweite Sitzung (2B) zum Thema „Theologische Themen in 1., 2. und 3. Johannes“.

Wir setzen unsere Auseinandersetzung mit den Johannesbriefen fort und widmen uns dabei dem Thema „Die Johannesbriefe: Das Leben in Christus im Gleichgewicht“.

Dies ist der zweite Teil unserer Betrachtung der theologischen Themen im 1., 2. und 3. Johannesbrief. Ich werde diese Themen weiterhin oben, im Titel, aufgreifen. Bisher haben wir uns mit Gott, der Liebe und dem Erkennen als zentralen theologischen Themen beschäftigt. Diese drei Wörter kommen in den Johannesbriefen am häufigsten vor. „Gott“ ist das am häufigsten vorkommende Wort, gefolgt vom Verb „ich liebe“ und dem Verb für erfahrungsbezogenes Erkennen.

Das vierthäufigste Wort ist „meno“, was so viel wie „ich bleibe“ oder „bei mir“ bedeutet. Es kommt im ersten Johannesbrief etwa zwei Dutzend Mal vor, im zweiten Johannesbrief drei Mal. Wir betrachten hier, was Johannes einerseits den treuen Sterbenden und andererseits denjenigen sagt, die nachlässig sind oder, wie wir es nennen, eine Religion ohne Blutvergießen haben – eine Religion, die sie nicht zum Sterben für ihren Glauben aufruft.

Und ich ändere kurz meine Ansicht, damit wir alles auf einer Seite sehen. Johannes' Botschaft an die sterbenden Gläubigen, die unter dem Begriff „am Leben bleiben“ steht, lautet: Gottes Wort rettet uns. Gottes Wort, das uns von Anfang an rettet, schenkt uns seine lebendige Gegenwart.

Gottes Wort rettet uns also am Anfang, und darüber hinaus ist Gott beständig bei uns. Dieses lebendige Wort hält uns in allen Lebenslagen nahe beim Sohn und beim Vater. Johannes sagt seinen Lesern in 1. Johannes 2,24: „Was ihr von Anfang an gehört habt, soll in euch bleiben.“ Und was ihr hört, ist natürlich eine Botschaft, ein Wort.

Wenn das, was ihr von Anfang an gehört habt, in euch bleibt, dann werdet auch ihr im Sohn und im Vater bleiben. Gott kommt also durch das Wort zu uns, und indem wir uns dem Wort öffnen, werden wir mit Gott, dem Vater und dem Sohn, vereint. Diese Botschaft ist für Menschen, die Verfolgung erleiden, von großer Bedeutung, denn sie versichert ihnen, dass das, was ihnen Schwierigkeiten bereitet – ihr Glaube an Jesus Christus durch das Wort, die Botschaft des Evangeliums, dieses Wort, das sie

mit dem Herrn vereint und sie bei denen unbeliebt macht, die die christliche Gemeinschaft auslöschen oder Christen verfolgen wollen –, in ihnen bleibt und sie dadurch die Gegenwart des Sohnes und des Vaters erfahren.

Das ist etwas Mystisches, aber Gott ist Geist und jenseits unseres Verständnisses und Wissens. Er ist nicht einfach eine Gleichung oder eine übermächtige kosmische Person. Gott ist ein ewiges, transzendentes Wesen.

Doch wir, mit unserer Endlichkeit, unserer Geschöpflichkeit und sogar unserer Sündhaftigkeit, werden durch das Wort gereinigt, und dieses Wort bleibt bestehen, wirkt und vereint uns mit Gott. Das ist die Botschaft der treuen Sterbenden. Ihr habt Hoffnung.

Die Botschaft an die Nachlässigen lautet: In der heutigen Zeit entscheiden sich viele Christen – in Anführungszeichen – von der klaren Lehre der Heiligen Schrift, der Lehre Christi, abzuweichen. Dies zeugt von einem Mangel an einer rettenden Beziehung zu Gott. Und das gilt insbesondere dann, wenn es sich um die Abkehr von der Lehre Christi handelt.

Johannes schreibt in 2. Johannes 9 an eine Gemeinde: „Wer über die Lehre Christi hinausgeht und nicht in ihr bleibt, hat Gott nicht. Wer aber in ihr bleibt, hat den Vater und den Sohn.“ Beachten Sie also die zentrale Bedeutung des Bleibens in der Lehre.

Ob wir in Gottes Wort bleiben oder nicht, ist für uns Menschen, die wir nachlässig sind, von großer Bedeutung, denn darin zu bleiben, ist immer eine Herausforderung. Wir wissen ja, dass unsere Anziehungskraft zu schwach ist. Wir sind zu träge.

Es führt zur Mittelmäßigkeit. Gott aber ruft uns zu einer wachsenden Gemeinschaft mit ihm, zu wachsender Reife, zu zunehmender Wirksamkeit im Dienst, zu wachsender Freude, zu wachsender Liebe. Zu all dem Guten und Wunderbaren, das wir mit Gott durch Christus und mit anderen Gläubigen genießen.

Und wir sind eingeladen, darin zu bleiben. Aber wenn wir nicht darin bleiben, gehen wir unseren eigenen Weg – und ich werde das im zweiten Johannesbrief noch genauer erläutern –, dann haben wir Gott nicht, ganz gleich, welchen Anspruch wir auch immer erheben mögen.

Deshalb ist es wichtig, dabei zu bleiben. An dem festzuhalten, wo wir am Anfang standen: Jesus Christus, der gekreuzigt wurde und auferstanden ist, und an ihn zu glauben, dann mit ihm zu leben, diese Beziehung zu vertiefen, ihm zu dienen und ihn anzubeten. Das fünfthäufigste Wort ist Kosmos, Welt oder die Schöpfungsordnung.

Es kommt 23 Mal im ersten Johannesbrief vor. Die Botschaft dieser Worte an die sterbenden Gläubigen lautet: Die Welt, die ganze Welt, scheint ewig zu sein. Die Welt kann sehr erdrückend und unbarmherzig sein.

Du empfindest kein Mitleid. Und wenn ich an das Land denke, in dem ich die stärkste Verfolgung gespürt habe, dann wäre das der Sudan, wo ich insgesamt viele Monate verbracht habe. Dort ist es oft sehr heiß und sehr unangenehm.

Und viele Menschen hatten, als ich dort war, nicht genug zu essen. Selbst sauberes Wasser war oft schwer zu bekommen. Wenn man also verfolgt wird, kann es so aussehen, als gäbe es einfach keine Hoffnung mehr.

Die Welt ist größer als du. Das kann sehr erdrückend und deprimierend sein, besonders für junge Menschen. Wenn du Christ in einem Land bist, in dem Christen verfolgt werden, hast du oft keine Arbeitsmöglichkeiten und keine Bildungschancen. Alle anderen gehen studieren, und dir wird der Zugang möglicherweise verwehrt, es sei denn, du konvertierst zur vorherrschenden Religion.

Die Welt mag uns beständig erscheinen, doch Johannes' Botschaft lautet: Sie ist vergänglich, und wer Gottes Unveränderlichkeit ehrt, findet das Leben in seiner unveränderlichen Gegenwart. Die Welt versteht dies nicht und verachtet jene, deren höchstes Ziel Gottes Wille und nicht menschliche Bestrebungen sind. Daher ist mit dieser Feindseligkeit zu rechnen.

Gott wird es vergelten. Er wird deine Treue belohnen und er wird den Widerstand der Welt vergelten. So steht es in 1. Johannes 2,17.

Die Welt vergeht mit ihr, und mit ihr ihre Begierden, und der Begriff „Begierde“ ist oft eng mit sexuellem Verlangen verbunden. Er muss sich nicht darauf beschränken, schließt es aber sicherlich ein. Und in weiten Teilen der Welt dreht sich ein Großteil des Lebens, ein Großteil der Energie um sinnliches Vergnügen.

Ich habe es zwar in letzter Zeit nicht überprüft, aber im Laufe der Jahre habe ich immer wieder gehört, dass das am häufigsten gegoogelte Wort im Internet „Sex“ ist. Und für manche Menschen ist das, nun ja, einer der wichtigsten Antriebe in ihrem Leben. Johannes sagt, die Welt vergeht mit ihren Begierden, aber wer den Willen Gottes tut, bleibt in Ewigkeit.

Gott ist durch Christus in die Welt gekommen und hat durch sein Wort zu ihr gesprochen, doch Gott selbst ist transzendent. Gott existiert außerhalb von Raum, Zeit und Materie. Und sein Wille ist nicht der Wille der Welt.

Die Welt hat ihre eigenen Wege, ihre eigenen Sehnsüchte und ihre eigenen Ziele. Gott will diese Welt erlösen und wirkt bereits an ihrer Erlösung. Doch wenn wir

Christus kennenlernen, treten wir in eine Beziehung zu Gott und seinen Absichten, die auch unsere eigenen Absichten beeinflusst.

Es verändert unser Leben auf vielfältige Weise. Doch eines der Dinge, die in unser Leben treten – und das gilt insbesondere für die treuen Sterbenden (1. Johannes 3,13) –, ist: „Wundert euch nicht, Brüder, dass die Welt euch hasst.“ Im Johannesevangelium spricht Jesus darüber, und wir sehen dies auch in der Apostelgeschichte, wo Christen mehrfach verfolgt werden.

Dies ist also Johannes' Botschaft an die Welt: Die Welt vergeht, und ihr müsst mit Widersprüchen innerhalb der Schöpfungsordnung rechnen. Die Botschaft an die Nachlässigen lautet: Die Welt ist voller religiöser Ersatzlösungen und Fehlinterpretationen.

Die Welt gibt diesen Geistern, diesen Impulsen, diesen Überzeugungen, diesen Glaubensvorstellungen Gehör; sie gibt diesen Geistern und ihren Propheten eine Plattform. Man kann unzählige Webseiten besuchen und sich darüber informieren, was die Menschen gerade beeinflusst und was die meisten Klicks generiert. Und Johannes hat eine Botschaft: Hütet euch davor, religiösen Ersatzlösungen und falschen Darstellungen zu verfallen. 1. Johannes 4,1: Geliebte, glaubt nicht jedem Geist, sondern prüft die Geister, ob sie von Gott sind.

Denn viele falsche Propheten sind in die Welt hinausgegangen. Es gibt viele Menschen, die voller Ideen, Impulse und Überzeugungen sind, die die Menschen nicht zum wahren und lebendigen Gott führen werden. In 1. Johannes 4,5 heißt es weiter: Diese Menschen mit unbiblischen Überzeugungen sind weltlich. Deshalb reden sie weltlich, und die Welt hört ihnen zu.

Gottes Volk sind Menschen, die Gottes Wort gehört haben, und dieses Wort führt sie in eine Beziehung zu Gott und verändert ihre Stellung in der Welt. Man könnte sogar sagen, sie leben in einer anderen Welt. Sie leben in zwei Welten zugleich.

Es gibt die Welt des Reiches Gottes und dann die Welt der – nun ja, wir alle wissen, was gemeint ist –, aber der erste Johannesbrief ist voll von diesem theologischen Thema der gegensätzlichen Welten. Ein weiteres wichtiges theologisches Konzept und Wort in den Johannesbriefen ist „Sohn“. Es kommt 22 Mal vor.

In der ESV wird der Name immer großgeschrieben, was bedeutet, dass von Jesus die Rede ist. Das Hauptwort für Jesus oder Christus in den Johannesbriefen ist „Sohn“. Die Botschaft für die sterbenden Gläubigen lautet: Der Glaube an den Sohn schenkt die Gewissheit des ewigen Lebens, denn er ist der wahre Gott und das ewige Leben.

Wenn wir über das ewige Leben sprechen, ist es wichtig, stets zu bedenken, dass es nicht nur um den Himmel geht. Es geht auch nicht nur um die Dauer des Lebens, die

ja die Ewigkeit in der Zukunft ist. Das ist zwar eine wunderbare Wahrheit, aber die Art und Weise, wie das ewige Leben im Johannesevangelium dargestellt wird, ist nicht rein eschatologisch.

Es geht nicht nur um das Ende, sondern auch um das, was man manchmal als Erkenntnis bezeichnet: Die Lebensqualität im Hier und Jetzt wird verbessert. Sie wird durch die Gegenwart Christi hier und jetzt verwandelt, sodass wir nicht einfach nur darauf warten, zu sterben, um das ewige Leben zu genießen. Die Frucht des ewigen Lebens ist bereits in diesem Leben sichtbar, und der Glaube an den Sohn schenkt uns die Gewissheit dieses Lebens.

Dies ist das Zeugnis, heißt es in 1. Johannes 5, ab Vers 11. Dies ist das Zeugnis, dass Gott uns ewiges Leben gegeben hat, und dieses Leben ist in seinem Sohn. Ich schreibe euch, die ihr an den Namen des Sohnes Gottes glaubt, damit ihr wisst, dass ihr ewiges Leben habt.

Dieses Leben, das du führst, ist ein Vorbild für das Leben mit Gott, das du im kommenden Zeitalter führen wirst. Wenige Verse später, in Johannes 5,20, schreibt er: „Wir wissen, dass der Sohn Gottes gekommen ist und uns Einsicht gegeben hat.“ Hier wird ein ungewöhnliches Wort für Erkenntnis verwendet.

Er hat uns Verständnis geschenkt, damit wir den Wahrhaftigen erkennen. Ich denke, du wirst dieses Wort mit „Verständnis“ übersetzen. Er hat uns Einsicht geschenkt.

Es geht hier nicht um alltägliches Wissen, wie man einen Rasenmäher zusammenbaut oder einen platten Reifen flickt, sondern um tiefgründige Einsichten, damit wir den wahren Gott erkennen und in ihm, seinem Sohn Jesus Christus, sind. Er ist der wahre Gott und das ewige Leben. Die Botschaft über den Sohn in den Johannesbriefen ist daher sehr umfassend, da sie 22 Mal vorkommt. Doch wenn es um die Botschaft für die sterbenden Gläubigen geht – wenn der Tod droht, geht es um das Leben selbst.

Was soll ich mit meinem Leben anfangen? Es ist in Gefahr, und der Sohn schenkt uns die Gewissheit des ewigen Lebens, denn er ist es, der Leben schenkt und uns mit Gott verbindet. Er ist, wie es hier heißt, der wahre Gott und das ewige Leben. Die Botschaft für alle, die es mit dem Glauben nicht so genau nehmen, lautet: Der rettende Glaube, der Glaube an Gott, der Erlösung bringt, ist keine passive Zustimmung zu bestimmten religiösen Vorstellungen. Es bedeutet nicht einfach nur zu sagen: „Ich glaube an Gott.“

Das ist keine Einhaltung eines Moralkodex. Ich habe schon so oft gehört: „Ich glaube an Gott und versuche, ein gutes Leben zu führen“, oder „Ich denke, ich habe die Zehn Gebote gehalten“, was natürlich niemand tut, aber die Leute behaupten das

trotzdem, oder „Ich bin nicht so schlimm wie die meisten anderen“, und so weiter. Das ist kein rettender Glaube.

Es ist Ablehnung, Gleichgültigkeit oder Feindseligkeit gegenüber Jesus als der prägenden Offenbarung Gottes des Vaters. Wenn wir religiösen Vorstellungen einfach nur zustimmen, uns lediglich an einen Moralkodex halten oder einfach denken, wir seien nicht so schlecht wie andere, dann lehnen wir Jesus ab. Wir glauben, auf diese Weise erlöst zu sein, oder es ist Gleichgültigkeit oder gar Feindseligkeit gegenüber Jesus.

Jesus und seinen Status als König, Christus oder Messias zu verleugnen, bedeutet, Gott zu leugnen. Wer ist der Lügner, wenn nicht derjenige, der leugnet, dass Jesus der Christus ist? Das ist der Antichrist, der den Vater und den Sohn leugnet. Den Sohn zu leugnen bedeutet, den Vater zu leugnen.

2,23: Wer den Sohn leugnet, hat den Vater nicht. Und wenn er sagt, er leugne den Sohn, meint er natürlich Jesus in seiner ganzen Fülle, Jesus in dem, wozu er gekommen ist und was er getan hat. Jesus, der jetzt zur Rechten Gottes, des Vaters, sitzt und für Gottes Volk eintritt.

Wer den Sohn bekennt, bekennt auch den Vater. Ich erinnere mich an eine Begegnung vor Jahren mit jemandem, der glaubte, die Gabe des Heilens zu besitzen. Er behauptete, Menschen von Krebs heilen zu können. Diese Person erzählte mir ihre Geschichte, weil sie verzweifelt war. Sie war über die Jahre hinweg immer wieder in verschiedenen Kirchen gewesen und hatte diese Gabe des Heilens in verschiedenen Teilen des Landes praktiziert.

Das war in Schottland. Dort legten sie jemandem die Hände auf und beteten für ihn. Er sagte, es habe sich sehr warm angefühlt, und dann sei die Person vom Krebs geheilt worden. Aber er erzählte auch, dass er nach ein paar Jahren in der Gemeinde rausgeworfen wurde und sich nicht erklären konnte, warum.

Und so hatte er eine Frage an mich. Ich war Theologiestudent, und wir kamen ins Gespräch. Er erzählte mir dann eine sehr lange Geschichte, und, wissen Sie, es klang für mich nach kirchlichem Missbrauch, dass er diese Gabe hatte und die Leute ihn aus der Kirche ausschlossen.

Aber er sagte immer wieder: „Ich möchte Menschen zu Gott führen. Ich möchte meine Heilkräfte nutzen, um Menschen zu Gott zu führen.“ Und ich sagte: „Na ja, lass uns der Sache auf den Grund gehen.“

Ich sagte: „Du kommst immer wieder und bringst Menschen zu Gott.“ Das erinnert mich an diesen Vers: Christus, es ist 1. Petrus 3,18: „Denn auch Christus ist ein für

alle Mal für die Sünden gestorben, der Gerechte, der Einzelne, für die Ungerechten, die Vielen, um uns zu Gott zu führen.“

Sie wurden zwar dem Fleische nach getötet, aber dem Geiste nach lebendig gemacht. Ich zitierte ihm diesen Vers und fragte: „Was hat das mit deiner Arbeit zu tun, Menschen zu Gott zu führen?“ Sein Gesichtsausdruck veränderte sich, und er sagte: „Das ist ein Teil der Bibel, mit dem ich einfach nicht einverstanden bin.“ Er glaubte nämlich nicht, dass die Menschen Sünder seien.

Er glaubte nicht, ein Sünder zu sein. Er war überzeugt, diese Kraft von Gott erhalten zu haben. Und wie könnte man denn nicht im Reinen mit Gott sein, wenn man eine von Gott gegebene Kraft besitzt, die Krebs heilt? Er lehnte das Kreuz Christi also komplett ab und reagierte äußerst feindselig, als das in unserem Gespräch zur Sprache kam. Wir unterhielten uns eine Weile, aber solange ich mir sein Zeugnis über seine Heilkraft anhörte und wie er damit Menschen zu Gott führte, ...

Doch als Gott durch den Sohn definiert wurde, der starb, um uns zu ihm zu führen, wurde es beängstigend, denn er war im Grunde ein Polizist, und es ist beängstigend, wenn ein Polizist wütend auf einen wird. Das ist also Gottes Botschaft in Bezug auf den Sohn für die Nachlässigen: Wer den Sohn nicht bekennt, hat den Vater nicht, und wer das Licht und die Güte Gottes nicht hat, wird die Dunkelheit und die Gefahr der Dunkelheit erfahren.

Liebe ist das zweithäufigste Wort, und im Hinblick auf dieses Wort der Agape (18 Mal im 1. Johannesbrief, 2 Mal im 2. Johannesbrief und 1 Mal im 3. Johannesbrief) lautet Johannes' Botschaft an die sterbenden Gläubigen: Gottes Liebe ist die Zuflucht der Gläubigen. Seine Liebe erhebt uns über die Furcht vor seinem Gericht, denn seine Liebe ist in uns vollkommen.

Anthropologen bestätigen, dass Schuldgefühle ein universelles menschliches Empfinden sind. Verschiedene Kulturen gehen unterschiedlich mit Schuld um, insbesondere durch Verleugnung – doch sie sind allgegenwärtig. Wenn man über Flugzeugabstürze liest – ich beziehe mich zum Beispiel auf die Zeitschrift „Flying Magazine“ –, findet man dort häufig Berichte darüber. Wenn die Flugdaten aufgezeichnet werden, wenn der Flugschreiber gefunden wird und man die Worte des Piloten kurz vor dem Tod aller Passagiere rekonstruiert, ist es erstaunlich, wie oft die letzten Worte dieser Piloten „Oh Gott“ oder „Mein Gott“ lauten.

Plötzlich, im Angesicht des Todes, erleben Männer und Frauen, die vielleicht gar nicht religiös sind, eine tiefe Gottesnähe und ein Bewusstsein für das mögliche Gericht, für das, was nach dem Tod geschehen wird. Wir haben aber gesehen, dass uns durch den Sohn die Gewissheit der Erlösung zuteilwird. Diese Gewissheit beruht unter anderem darauf, dass die Erkenntnis des Sohnes uns in eine Beziehung zu Gott führt, der in 1. Johannes 4 als Liebe bezeichnet wird. Dies ist eines seiner

charakteristischen Merkmale. Gott ist Liebe, und diese Liebe erhebt uns über die Furcht vor Gottes Gericht, weil sie in uns vollkommen ist.

Wir haben also – ich zitiere 1. Johannes 4 – die Liebe Gottes zu uns erkannt und geglaubt. Nicht nur, dass wir sie für wahr halten, sondern wir wissen sie und vertrauen ihr. Das Wort für glauben kann auch Vertrauen bedeuten.

Gott ist Liebe, und wer in Gott bleibt, in dem bleibt Gott. Dadurch ist die Liebe bei uns vollkommen geworden, damit wir Zuversicht haben am Tag des Gerichts. Denn wie er ist, so sind auch wir in dieser Welt.

Wie er ist, so sind auch wir in dieser Welt. Es besteht eine Verbindung mit Gott. Gott ist gewiss, Gott ist voller Liebe, Gott ist voller Mitgefühl, und wie er ist, so sind auch wir in dieser Welt.

In der Liebe gibt es keine Furcht, sondern die vollkommene Liebe vertreibt die Furcht, denn Furcht rechnet mit Strafe, und wer sich fürchtet, ist in der Liebe nicht vollkommen. Wenn wir in der Liebe vollkommen sind, so Johannes, dann befreit uns das von der Furcht vor dem Gericht, die wir sonst vielleicht hätten. Das ist besonders wichtig für die Gläubigen, die sterben, denn zweifellos – ich meine, niemand will sterben – und Menschen können denken, dass ihnen Schlimmes widerfährt, dass sie verhaftet, durchsucht oder ihr Haus niedergebrannt wird, dass dies Gottes Gericht sei. Doch Verfolgung ist oft kein göttliches Gericht.

Verfolgung geschieht aus Gründen, die wir nicht verstehen, doch in der Liebe Gottes fürchten wir sein Gericht nicht. Wenn Sie Webseiten besuchen oder in einer Region leben, in der es viel Verfolgung gibt, finden Sie dort beispielsweise Berichte von Menschen, deren Häuser niedergebrannt wurden, die verhaftet oder gefoltert wurden. Diese Berichte zeugen oft von tiefer Liebe. Sie vermitteln Trauer und Trauma, aber auch die Gewissheit: „Ich gehe meinen Weg mit Gott, ich gehe meinen Glauben an Christus weiter. Ich weiß, er liebt mich, er ist bei mir, trotz all dem, was mir widerfahren ist.“

Johannes hat eine Botschaft für die Nachlässigen. Wir gefährden unsere Seelen, selbst wenn wir uns zu Christus bekennen, wenn unsere Liebe tatsächlich etwas anderem gilt als dem Vater, der den Sohn gesandt hat. Dies ist gewissermaßen ein neutestamentliches Echo des ersten Gebots im Alten Testament: „Du sollst keine anderen Götter neben mir haben.“

Johannes sagt: Liebt nicht die Welt, richtet eure Zuneigung nicht auf die Welt und auf das, was in der Welt ist. Wenn jemand die Welt liebt, ist die Liebe des Vaters nicht in ihm. Das ist also eine klare Aussage.

Wir dürfen nicht vergessen, dass die Bibel sagt: „So sehr hat Gott die Welt geliebt“ (Johannes 3,16). Wenn Gott die Welt in gewisser Weise geliebt hat, dann kann Gottes Volk in gewisser Weise Zuneigung und Anerkennung für die Welt zum Ausdruck bringen. Johannes sagt aber: Richtet eure Zuneigung nicht auf die Welt und die Dinge der Welt, sodass eure Liebe zu Gott und dem Sohn konkurriert.

Wer die Welt liebt, in dem ist die Liebe des Vaters im tiefsten Sinne nicht. Sünde ist ein weiteres zentrales Wort, das 17 Mal im ersten Johannesbrief vorkommt. Seine Botschaft an die sterbenden Gläubigen lautet: Sie begegnen dem Tod mit Hoffnung, weil sie die Vergebung ihrer Sünden kennen.

Gott beweist seine Liebe, indem er seinen Sohn sandte, um seinen Zorn über die Sünde zu sühnen. Die Gemeinschaft mit anderen in Christus spendet Kraft im Leiden. Johannes sagt: Wenn wir im Licht wandeln, wie er im Licht ist, haben wir Gemeinschaft miteinander.

Und das Blut Jesu, seines Sohnes, reinigt uns von aller Sünde. Später heißt es in 1. Johannes 4,10: „Darin besteht die Liebe: Nicht, dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt hat.“

Das ist sehr wichtig, denn jeder Mensch, also jeder normale Mensch mit normaler Intelligenz und einem normalen Leben, kennt die Liebe. Ich meine, auch Haustiere kennen die Liebe. Wir lieben Hunde, wir lieben Katzen, wir lieben Kinder, wir lieben einander – jeder kennt die Liebe.

Doch dies ist eine besondere Liebe, darin besteht die Liebe: nicht, dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt und seinen Sohn gesandt hat als Sühne für unsere Sünden. Er hat die Strafe für unsere Sünden am Kreuz bezahlt. Deshalb haben wir Hoffnung, denn Gott hat in seinem Sohn unsere Sünden getilgt.

Uns werden die Sünden vergeben. Das ist die Bedeutung der Sühne. Jesus hat die Strafe für unsere Sünden getragen.

Hier liegt eine Botschaft für die Nachlässigen. Manche sündigen wissentlich, in der Annahme, immer Vergebung zu erlangen. Jesus erschien, um die Sünde in unserem Leben zu verringern, nicht um sie durch endlose Nachsicht zu fördern.

In 1. Johannes 3,4–5 heißt es: „Wer sündigt, der handelt auch gesetzlos.“ Sünde ist Gesetzlosigkeit. Es gibt viele Kontroversen um diese Verse und Worte, aber ich möchte darauf hinweisen, dass das Wort für Gesetzlosigkeit hier „Anomie“ lautet.

Namas ist Gesetz, Anomie hingegen ist kein Gesetz. Dies steht vermutlich in Zusammenhang mit dem Begriff der Tora bzw. des Nomos in alttestamentlicher Zeit. Hunderte Male im griechischen Alten Testament wurde dies als Anomie bezeichnet,

wenn Gottes Volk vom rechten Weg abkam, insbesondere durch Götzendienst. Hinzu kommt die Sünde, die wir mitunter unabsichtlich begehen.

Jakobus sagt, wir alle straucheln in vielerlei Hinsicht. Paulus sagt, alle haben gesündigt und verfehlen die Herrlichkeit Gottes. Da wir Menschen sind, werden wir also sündigen.

Doch dann gibt es die Sünde der Anomie. Es gibt die Sünde der bewussten Rebellion gegen Gott. Jeder, der regelmäßig sündigt, handelt gesetzlos.

Sünde ist Gesetzlosigkeit. Er ist erschienen, um die Sünden wegzunehmen, und in ihm ist keine Sünde. Diejenigen also, die nachlässig sind und in ihren Sünden verharren, können sagen: „Ich glaube an Jesus und seine Gnade ist unendlich. Selbst wenn ich immer wieder sündige, muss ich nur meine Sünde bekennen, und er wird mir immer wieder vergeben.“

Und das ist ein gefährliches Spiel. Im Englischen nennen wir es ein Hühnerspiel. Wenn man auf einer Straße aufeinander zufährt und schaut, wer zuerst ausweicht, sollte man nicht mit Gott ein Hühnerspiel spielen und sagen: „Ich glaube dir, ja, du sagst mir, ich soll nicht sündigen, aber ich werde trotzdem weiter sündigen, weil ich weiß, dass ich an dich glaube und du mich nicht im Stich lassen kannst.“

Diese Art von Glaube ist kein echter Glaube an Gott. Hier ist ein anderes Wort für „nein“. Das vorherige Wort war „ginosko“, das dritthäufigste.

Dies ist Oida, die neunthäufigste. Und im Hinblick auf dieses Wissen hier die Botschaft des Johannes an die sterbenden Gläubigen: Die christliche Hoffnung ist die Wiederkunft unseres Herrn und Erlösers, und der Tag wird kommen, an dem wir ihn in seiner Herrlichkeit sehen werden.

Und diese zuversichtliche Erwartung stärkt die Gläubigen in Zeiten der Prüfung und des Verlustes. 1. Johannes 3,2: Geliebte, und vergesst nicht die Geliebten in den Johannesbriefen. Manche Übersetzungen verwenden „Freunde“, aber das Wort „Geliebte“ spricht von Gottes Liebe und seinem Anspruch.

Es ähnelt sehr dem Wort „Erwählung“. Gott schenkt einem Volk seine Zuneigung, und was uns verbindet, ist nicht unsere Freundschaft. Was uns verbindet, ist, dass Gott uns zu seinen Freunden gemacht hat.

Er wird unser Vater, und wir sind Brüder und Schwestern. Wir haben eine neue familiäre Identität. Und Johannes, als Leiter der christlichen Gemeinde, wendet sich an die Geliebten.

Er wendet sich an diejenigen, die die Liebe Gottes in Christus kennen, und natürlich gehört er selbst dazu. Geliebte, wir sind jetzt schon Gottes Kinder, und was wir sein werden, ist noch nicht offenbar geworden. Wir wissen aber, dass er nicht das ältere Wort „ginosko“ verwendet, das eher eine Erfahrung beschreibt, denn man kann es erst wissen, wenn es geschieht.

Aber du kannst die klare Vorstellung und Überzeugung haben, dass wir ihm gleich sein werden, wenn er erscheint, denn wir werden ihn sehen, wie er ist. Es wird etwas Magisches geschehen, wenn wir von dieser Welt in die Welt eintreten, in der Gottes Herrlichkeit uns dank Christus ohne jede Vermittlung sichtbar sein wird. Jetzt sehen wir seine Herrlichkeit, wie du weißt, verborgen.

Sie lugt gewissermaßen durch die Wolken. Wir sehen die Sonne. Wir sehen Schönheit.

Wir sehen die Liebe. Wir sehen vieles in dieser Welt, sowohl als normale Menschen als auch als Christen, aber wir sehen Gott noch nicht so, wie er wirklich ist. Doch wir wissen, dass wir ihn sehen werden, und dies ist eine Botschaft für die Gläubigen, die sterben.

Du besitzt bereits jetzt die Fähigkeit, eine Überzeugung zu tragen, die dich bis zu deiner Veränderung und deiner Verwandlung in sein Ebenbild begleiten wird. Eine Botschaft für die Nachlässigen: Ein Zeichen der Gegenwart Christi ist glühende, aufopfernde Nächstenliebe. Fehlt diese Liebe, hat der Mensch das Leben in Christus noch nicht gefunden.

In 1. Johannes 3,14 heißt es, dass wir vom Tod zum Leben übergegangen sind. Dasselbe Wissen haben wir auch darüber, was geschehen wird, wenn er erscheint. Wir sind fest davon überzeugt, dass wir vom Tod zum Leben übergegangen sind, weil wir die Brüder lieben.

Das ist eine tiefere Überzeugung als bloße Beobachtung. Es ist die Überzeugung vom Prinzip und der Realität der Liebe Gottes, die sichtbar wird, besonders, denke ich, wenn man auf die Zeit zurückblickt. Wissen Sie, ich bin ja schon einige Jahre alt.

Ich kann auf die vergangenen Jahrzehnte zurückblicken und die Liebe der Gläubigen zu meiner Frau und mir, zueinander, sehen. Wir haben im Laufe der Jahre viele Kirchen und Orte besucht und miterlebt, wie Christen gelebt haben. Sie haben den Tod hinter sich gelassen und das Leben gefunden.

Sie lieben einander. Wer nicht liebt, bleibt im Tod. Ihnen fehlt diese Erkenntnis, und der Mangel an dieser Erkenntnis bedeutet, dass man Gott nicht kennt.

Ein Zehntel, wir nähern uns unserem zwölften Wort, aber dies ist das zehnte Wort: Hören. Das Verb „ich höre“ kommt 14 Mal vor. Johannes' Botschaft an die treuen Sterbenden lautet: Gott hört, wenn sein Volk zu ihm schreit.

Wir haben sein Ohr. Gott hört uns zu und tut, was nach seiner Macht und seinem Willen am besten, weisesten und liebevollsten ist, wenn wir in Zeiten der Gefahr und Not beten. Wenn wir Angst vor dem Tod haben, dann befinden wir uns in Gefahr.

Genau das ist nötig. Johannes sagt, dass wir ihm vertrauen können: Wenn wir ihn um etwas bitten, das seinem Willen entspricht, erhört er uns. Gott hört alles, aber dies ist die Wahrheit: Gott hört uns und wird das tun, was nach seiner Macht und seinem Willen am besten, weisesten und liebevollsten ist.

Wenn wir wissen, dass er unsere Bitten erhört, wissen wir auch, dass wir Anliegen an ihn gerichtet haben. Jedes christliche Anliegen findet sich im Vaterunser unter dem Motto: „Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden.“ Kein Christ sollte gegen Gottes Willen beten wollen. Deshalb steht unser Gebet stets unter dem Motto: „Herr, dein Reich komme, dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden.“

Gepriesen sei dein Name. Wir sind daher zuversichtlich, dass wir, wenn er uns hört, das erhalten, worum wir bitten. Wir bitten um seinen Willen.

Die Frage beim Beten ist: Hört er uns? Schenkt er uns Gehör? Spielt es überhaupt eine Rolle? Bewirkt das Beten etwas? Und Johannes stärkt dieses Vertrauen, dass Gott uns hört. Das heißt nicht, dass wir mit den Fingern schnippen und ihn dazu bringen können, alles zu tun, was wir wollen. Es bedeutet aber, dass er das, womit wir zu ihm kommen, berücksichtigt und uns oft lehrt, uns in seine Richtung zu bewegen und die Dinge mehr im Einklang mit seinem Willen für uns zu sehen – durch Gebete, in denen er sagt: „Lass uns das erst einmal aufschieben und darüber nachdenken.“

Wenn wir im Gebet ausharren, hören wir, wir wissen, dass er uns hört. Johannes' Botschaft an die Nachlässigen lautet: Liebe zu Gott und Gehorsam gegenüber Gott und seinen Geboten – sie sind eng miteinander verbunden. Sie widersprechen sich nicht.

Liebe zu Gott, Gehorsam gegenüber Gott. Es ist ein Irrtum, die ethischen Standards zu senken und anzunehmen, ein liebender Gott setze sich nicht eifrig dafür ein, dass sein Wille für sein Volk befolgt wird. Im zweiten Johannesbrief, Kapitel 6, heißt es: „Das ist die Liebe, dass wir nach seinen Geboten leben.“

Dies ist das Gebot, wie ihr es von Anfang an gehört habt, damit ihr danach lebt. Wir werden später noch genauer auf die enge Verbindung zwischen Glaube, Liebe und

der Einhaltung der Gebote eingehen, aber das ist die Kernaussage. Wie ihr es von Anfang an gehört habt, müsst ihr danach leben.

Das Gebot, das 14-mal wiederholt wird, ist natürlich eine Botschaft für die treuen Sterbenden. Treue zu Gottes Geboten kann in vielen gesellschaftlichen Bereichen zu Anfeindungen und Verhaftung führen, doch Gläubige sind verpflichtet, an Christus zu glauben und ihre Mitmenschen zu lieben. In dieser Liebe ist Gott mit uns und wir mit Gott.

Gott schenkt uns die lebendige Gewissheit seines Heiligen Geistes. Dies ist das Gebot, dass wir an den Namen seines Sohnes Jesus Christus glauben und einander lieben, wie er es uns geboten hat. Wer seine Gebote hält, bleibt in Gott und Gott in ihm; daran erkennen wir, dass er in uns bleibt: durch den Geist, den er uns gegeben hat.

Das ist eine Botschaft für alle, die Christus treu sind und dafür vielleicht einen Preis zahlen müssen. Die Botschaft für alle anderen lautet: Der Glaube an Christus weckt die Sehnsucht, seine Gebote zu lernen und zu befolgen, denn Gottes Gebote sind ein Zeichen seiner Liebe. Wenn wir lernen, seinen Willen zu tun, werden uns diese Gebote nicht zur Last.

Wenn die Gebote für jemanden zu beschwerlich sind, ist das ein Zeichen für einen schwachen oder fehlenden Glauben an Christus. 1. Johannes 2,4: Wer sagt: „Ich kenne ihn“, und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und die Wahrheit ist nicht in ihm. 1. Johannes 5,3: „Das ist die Liebe zu Gott, dass wir seine Gebote halten; und seine Gebote sind nicht schwer.“

Es mag also etwas überraschend sein, dass das Wort „Gebot“ so häufig vorkommt. Wir werden jedoch sehen, dass dies in Johannes' Sicht auf das christliche Leben und das ausgeglichene christliche Leben einen Grund hat. Fürs Erste können wir aber nur erkennen, dass dies eine Art Warnung an diejenigen ist, die nachlässig sind, wenn sie Gottes Geboten gegenüber gleichgültig sind oder denken, dass sie zwar viel Wert auf Liebe legen, aber weniger auf Gebote, und dass das in Ordnung sei, weil Gottes Liebe ja so groß ist. Er ist auch ein Gott, der seinem Volk Lehre und Führung gibt. Das letzte häufigste Wort ist „Pater“, Vater, 14 Mal.

Dreizehnmal wird Gott der Vater erwähnt. Im ersten Johannesbrief erscheint dieser Begriff viermal, im zweiten viermal. Gottes Botschaft an die sterbenden Gläubigen – oder die Botschaft des Johannes an die sterbenden Gläubigen – ist die Erhabenheit und Größe der Liebe des Vaters, durch die wir durch Christi Opfer zu seinen Kindern wurden und die uns am Ende die Gewissheit des göttlichen Schutzes für unsere Seelen schenkt.

Wir verstehen und erwarten auch unsere Entfremdung von der Welt, denn die Welt ist vom Vater entfremdet. Seht, welch große Liebe uns der Vater erwiesen hat, schreibt Johannes, dass wir Kinder Gottes genannt werden sollen – und das sind wir auch. Dies ist Ausdruck des Staunens und der Verwunderung darüber, dass uns die große Liebe des Vaters zuteilwird, nicht nur in Form von Wohltaten, sondern in Form einer persönlichen Verbindung, sodass wir Teil seiner Familie werden, seine Kinder.

Der Grund, warum die Welt uns nicht kennt, ist, dass sie ihn nicht kannte. Das ist eine Botschaft für die sterbenden Gläubigen. Sie erklärt die Feindseligkeit der Menschen gegenüber Gottes Volk, denn was manche an Gottes Volk stört, ist die Beziehung zu Gott.

Sie kennen die Liebe Gottes des Vaters, und dies erzeugt Feindseligkeit, manchmal Neid und Rachegelüste bei denen, die Gott nicht kennen. Seine Botschaft an die Nachlässigen lautet: Die Liebe des Vaters und die Liebe des Vaters ist das Gegenteil der Weltliebe. Wenn du bekennst, dass der Sohn Herr über die Welt ist und dass er unser rettender Schatz in dieser Welt ist, dann bedeutet dies und nichts Geringeres, den Vater zu haben.

Wer die Welt zu sehr liebt, trennt sich von der Liebe des Vaters. Ich habe diese Verse schon einmal gelesen, aber ich möchte diese Predigt mit ihnen abschließen. Eine Botschaft für die Nachlässigen.

Liebt nicht die Welt noch was in der Welt ist. Wenn jemand die Welt liebt, ist die Liebe des Vaters nicht in ihm. Denn alles, was in der Welt ist – die Begierden des Fleisches, die Begierden der Augen und der Hochmut des Lebens –, stammt nicht vom Vater, sondern von der Welt.

Mögen wir uns diese Worte zu Herzen nehmen, und wenn wir uns in einer Gemeinde befinden, die im Niedergang begriffen ist, mögen wir durch sie Orientierung, Gewissheit und Gottes Gegenwart erfahren. Und wenn wir zu denjenigen gehören, die nachlässig geworden sind, möge Gott uns überführen und uns zurück in die Gemeinschaft des Vertrauens zu ihm führen.

Dies ist Dr. Robert Yarbrough in seiner Predigt über die Johannesbriefe, „Das Leben in Christus im Gleichgewicht“. Dies ist die zweite Sitzung (2B): Theologische Themen in 1., 2. und 3. Johannes.